

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Verlagspreis Nr. 123.

Nr. 105

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 10. September 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1. 50 &.



Insertionspreis
der 6-gespaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. Sept. (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien
östlich von Merkem Gefangene zurück. Nördlich von Armen-
terres wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab.

An der Schlachtfeldfront stehen wir überall in ansehn-
lichen Stellungen. Der Feind suchte südlich der Straße
Beronne-Cambrai mit stärkeren Kräften an sie heranzu-
kommen. Nachhuten stellten ihn zum Kampf, wichen über-
legenen Gegener kämpfend aus und schlugen am Abend
westlich der Linie Souzeaucourt-Epehy-Templeux heftige
Angriffe ab. Weiderters der Somme ist der Feind auch
gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in der
Linie Vermand-St. Simon und am Crozat-Kanal in Ge-
fechtstellung. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf
verschärft. Westlich von Premontre-Brancourt scheiterten
starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat
sich der Feind an unsere Linie östlich von Bauvaillon her-
angebahnt. Starke Angriffe zwischen Bauvaillon und west-
lich von Bailly, die sich bis zum Abend mehrfach wieder-
holten, wurden abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampfaktivität
nach.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 9. Sept. (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Oertliche Kämpfe nördlich von Ploegsteertwalde und
am La-Basse-Kanal. Nördlich von Armentieres griff der
Feind von neuem an; wir wiesen ihn ab und machten Ge-
fangene. Im Kanal-Abchnitt Arleux-Havrincourt Artillerie-
kämpfe und Gefechtsgefechte. Südlich der Straße
Beronne-Cambrai setzte der Feind seine Angriffe unter
Einsatz starker Kräfte gegen die Linie Souzeaucourt-Epehy-
nördlich von Vemplau fort, sie scheiterten unter schweren
Verlusten für den Gegner. Unsere Vortruppen verwehrten
gestern überlegenen Feinde das Vordringen über St.
Simon und den Crozat-Kanal. Erkundungsgefechte zwi-
schen Aisne und Vesle. Zwischen Ailette und Aisne brach
der Feind nach mehrfachen vergeblichen Teilangriffen gegen
Abend zu geschlossenem Angriff vor; er wurde auf der
ganzen Front, teilweise im Nahkampf und auch durch Ge-
genstoß, blutig abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle scheiterten Teilangriffe
in der Champagne Teilerhöhe des Gegners.
Aus einem englischen Geschwader, das zum Angriff
auf Mannheim vorstieß, wurden fünf Flugzeuge abgeschos-
sen.

Im August wurden an den deutschen Fronten 565
feindliche Flugzeuge, davon 73 durch unsere Flugabwehr-
geschütze, und 63 Fesselballone abgeschossen. Davon sind
251 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest ist jenseit der
feindlichen Linien erkennbar abgestürzt.

Wir haben im Kampfe 143 Flugzeuge und 86 Fel-
selballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Enttäuschungen.

Von Senatspräsident Dr. Flügge.

Als unsere Feinde den Weltkrieg begannen, waren
sie so fest davon überzeugt, daß sie den Sieg davon-
tragen würden. Ja, Sir Edward Grey, der damalige
englische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten,
meinte, es werde für England so ziemlich daselbe
sein, ob es am Kriege teilnehme oder nicht.

So ganz unbegreiflich war diese übermüßige Zu-
versicht nicht. Wenn man die Stärke der Armeen und
der Kriegsschiffe miteinander verglich, wenn man
daran dachte, daß Rußland seit vielen Monaten, Frank-
reich mehrere Wochen früher als wir im geheimen
mobilisiert hatten — so war es nicht unbegreiflich,
daß unsere Feinde den Sieg sicher zu haben wähnten.

Wie fürchterlich sind diese Träume, in denen
unsere Feinde sich bei Ausbruch des Krieges wiegen,
enttäuscht worden! Trotz der bis zum letzten mög-
lichen Augenblick hinausgeschobenen Mobilisierung ist
unser Heer im Westen im stürmischen Siegeslauf tief
in das feindliche Land eingedrungen, hat für unüber-
windlich gehaltene Festungen in wenigen Tagen über-
wunden, ganz Belgien und die reichsten Provinzen
Frankreichs erobert und fest in der Hand behalten
bis zum heutigen Tage. Im Osten aber ist nicht nur
die russische Dampfwalze zerstückelt, sondern,
was auch im begeisterten Ueberchwange kein Deutscher
für möglich gehalten hätte, es ist auch das riesige
russische Reich in Trümmer geborsten, deutsche Truppen
sind unter der Mitternachtssonne des Landes der
sechshundert Meilen, stehen an den lieblichen, italienisch-
belebten Gefilden der Krin, und von Bialand bis

zum Schwarzen Meere sind ihre Bataillone nicht als
gehaßte Unterdrücker aufgenommen, sondern als Be-
freier von blutiger Gewalttat und wüster Unordnung.

Und die Aushungerung? Vier Jahre haben
unsere Feinde sie an uns erprobt, und wir wollen
ruhig zugeben: es ist sehr knapp bei uns geworden,
von der Behaglichkeit des Friedens ist nichts mehr
übrig geblieben. Aber vom Verhungern sind wir
heute so weit entfernt wie im ersten Kriegsjahre.
Und noch mehr — unsere unüberwindlichen U-Boote
sind unseren Feinden geworden, was sie ihnen nach
den ersten Helibataillen Beddigen als Schimpfwort zu-
riefen, eine Pest, die am Marke der feindlichen Wider-
standskraft unheilbar zehrt. Unsere Feinde erfahren
jetzt im eigenen Lande, womit sie uns bedroht haben,
Knappheit und Mangel der Lebensmittel, machen uns
unser Kartensystem nach, schielen ängstlich zu uns her-
über, wie wir unsere Lebensmittel zu strecken und zu
erzeugen versuchen.

Kann es eine fürchterlichere Enttäuschung geben für
jenen frevelhaften Siegestaumel vom August 1914?
Wir müssen aber zugeben: die verbrecherische Hart-
näckigkeit der feindlichen Regierungen ist sehr groß.
Das ist freilich nicht ein Verdienst für sie, das auf
irgendwelche Anerkennung ein Recht hätte. Davon
ist keine Rede. Es ist die Hartnäckigkeit des Böse-
wichts, der sein schon verlorenes Spiel nicht auf-
geben kann, weil er weiß, daß es um Kopf und
Kragen geht: auf das Schafott und an den Galgen
wandern die feindlichen Staatslenker, wenn der Be-
trag zu Ende und die betroffenen Völker erwacht sind.

Über noch einen Trumpf haben unsere Feinde in
den Händen gehabt, die Beteiligung der Vereinigten
Staaten von Nordamerika. Unterhalb Jahre sind
jetzt vergangen, seitdem sie ihn ausgespielt haben,
und als sie es taten, schwoll ihr Haß gegen uns
von neuem in blutdürstigen Siegesphantasien begehrt
an. In diesem Sommer ist nun zum erstenmal die
amerikanische Armee an der Schlachtfeldfront im Westen
aufgetreten. In größeren Formationen haben ameri-
kanische Soldaten an den Kämpfen der letzten Wochen,
an den fürchterlichen Angriffsschlachten teilgenommen.
Und doch hat ihre Verbindung nicht den erhofften Er-
folg gezeigt. Und sollten sie noch mehr amerikanische
Truppen senden, so werden auch sie die erhoffte Wen-
dung im Kriegsglück und damit die Entscheidung zu-
gunsten der Entente nicht herbeiführen können.

Während alles dieses geschieht, steht England
mit entsetzten Augen seine Handelsflotte unrettbar
dahinschwinden, zittern die englischen Reeder und
Kaufleute in der unabwendbaren Gewißheit, daß es
mit der Vorkerrschaft des englischen Handels in der
Welt endgültig vorbei ist — daß diese Herrschaft der
getreue amerikanische Bundesgenosse schon heute an-
getreten hat.

Graulichere Enttäuschungen, als England und
Frankreich sie erlebt haben, sind wohl noch niemals
Völkern widerfahren, die ihre Nachbarn in frevel-
haften Eroberungskriegen überfallen haben.

Wie aber — sind wir verschont geblieben von
Enttäuschungen? Nun, in jenen August- und Sep-
temberwochen des Jahres 1914, als unsere Fahnen in
fast märchenhafter Schnelligkeit nach Frankreich hin-
eingetragen wurden, da haben wir vielleicht ausnahms-
los auf einen kurzen Krieg und einen nahen Sieg
gehopt. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Auch
den Feinden Raum gegeben. Keiner ist unter uns, der
in den letzten Wochen haben wir an zwei Stellen
das nicht tief bedauert. Aber ist einer unter uns, der
geglaubt hätte, es werde ohne solche geringfügigen
Widerfolge abgehen — in diesem Kriege, der an ge-
waltiger Furchtbarkeit alles weit hinter sich läßt, das
je die Welt gesehen hat?

Eine Hinzurede.

Regierung und Presse sollen miteinander arbeiten.

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amte v. Hinzé
weist zurzeit in der österreichischen Hauptstadt Wien,
um dort in Ostfragen, wahrscheinlich in der pol-
nischen Frage, erneute Verhandlungen zu pfle-
gen. Dabei sprach er auch vor den dortigen Jour-
nalisten Er behandelte dabei die Aufgabe der Presse,
die Völker

zu einem ehrenvollen Frieden
hinüberzuleiten

Diese Aufgabe ist nicht immer leicht, wenn die
Nachrichten nichts von Triumph und Lorbeer melden.
Wenn wir auch manchmal auf diese verzichten müssen
und aus strategischen Gründen eine taktische Rück-
verlegung der Truppen vornehmen müssen, so wissen
Sie aus den Erfahrungen des Krieges, wie wenig
solche Wechselfälle von Dauer gewesen sind. Solche
Fälle sind, wie wir im Osten, in Gallien und Ost-
preußen gesehen haben, unvermeidlich. Daraus ersehen
wir aber für den Westen, daß wir keinen Grund haben,
die Hoffnung sinken zu lassen. Ebenso, wie im Osten
der Frieden eingezogen, so wird er auch im Westen
kommen, wenn es auch noch einige Zeit dauern wird.
Es können nicht immer Rosen blühen.

Der Krieg ist kein Garten, wo man spazieren geht.

Wenn man Rosen pflanzen will, muß man auch
einen Dornenstachel gewärtigen. Sie wissen besser als
ich, daß die Presse unserer Feinde weit mehr in dem
Sinne entwickelt ist, daß es ihr Ziel ist, ihre Tätigkeit
dem Staate und der Politik unterzuordnen. Wir in
Deutschland und Österreich halten an einer freien
Presse selbst unter dem Zwange des Krieges fest.
Bei unserem Gegner dagegen stehen die Journalisten
unter der Kontrolle des Staates, und ein Zeitungs-
schreiber, der nicht die Regierungsstellen vertritt, wan-
dert bei ihnen einfach in das Zuchthaus. Das aber
widerstreicht unserer Auffassung. Solche Maßnahmen
sind für andere Länder, aber nicht für uns Deutsche.
Es ist besser, daß Regierung und Presse mit ein-
ander arbeiten. Wir wollen aber die öffentliche Mei-
nung nicht knechten. Nur so verspricht die Politik einen
Erfolg. Dies sage ich nicht, um Wohlwollen zu er-
ringen, sondern es ist meine innerste Ueberzeugung.
Ein Zusammenarbeiten kann ungeheuer nützen,
ein Gegenüberstehen ungemein schaden. Überall in
Deutschland und wo ich sonst gewesen bin, habe ich
Wert darauf gelegt, in engster Fühlung mit der Presse
zu bleiben.

Es ist mir eine besondere Ehre gewesen, alten
Traditionen gemäß Seiner Majestät dem Kaiser von
Österreich vorgestellt zu werden.
Ich hatte Gelegenheit, mit Seiner Majestät und den
Behörden unser Bündnis eingehend zu besprechen.
Alle diese Besprechungen waren befeelt von dem Geiste
des Einvernehmens der verbündeten Staaten, von dem
Wunsch, den

Bündnis immer fester

und inniger zu verknüpfen. Durch Opfer und Leiden
unaufhörlich aneinandergesetzt, wird sich unser Schick-
sal gemeinsam erfüllen. Unsere Aussichten sind pos-
itiv und sicher! Bei Erörterung unserer gemein-
samen Interessen fand ich vollstes Entgegenkommen
und weitestgehende Uebereinstimmung, was
ich besonders dankbar anerkenne. Was uns noch trennt
und worüber noch Zweifel herrschen, werden wir in
freundschaftlichen Verhandlungen klären und ausglei-
chen. Wenn ich meine Eindrücke zusammenfasse, so
muß ich sagen, unser Bündnis ist ein „wirkliches
Bündnis“.

Rußland zahlt 6 Milliarden.

Nunmehr sind die Ratifikationsurkunden zu den
am 27. August unterzeichneten deutsch-russischen Ver-
trägen, nämlich dem Ergänzungsvertrag zum Fried-
ensvertrag sowie dem Finanzabkommen und dem Pri-
vatrechtsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen
Zusatzvertrages ausgetauscht worden und ge-
winnen damit Rechtskraft.

Aus dem Abkommen ist der größte Teil bereits
bekannt, Haupt-Interesse beansprucht das

Finanzabkommen.

Artikel 2. Rußland wird zur Entschädigung der durch
russische Maßnahmen geschädigten Deutschen unter Ver-
rückung der entsprechenden russischen Gegenforderungen
und unter Anrechnung des Wertes der nach Friedensschluß
von deutschen Streitkräften in Rußland beschlagnahmten
Vorräte einen Betrag von 6 Milliarden Mark an Deutsch-
zahlen.

Artikel 3. Die Bezahlung der im Artikel 2 er-
wähnten 6 Milliarden Mark erfolgt in nachstehender Weise.

§ 1. Ein Betrag von 1 1/2 Milliarden Mark wird
durch Ueberweisung von
245 564 Kilogramm Feingold und
545 440 000 Rubel in Banknoten, und zwar
363 628 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
181 812 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel,
bezahlt werden.

Die Ueberweisung in fünf Teilbeträgen, nämlich
1. einem am 10. September 1918 zu zahlenden Be-
trage von

42 860 Kilogramm Feingold und
30 900 000 Rubel in Banknoten, und zwar
69 600 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
30 300 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.
2. Vier am 30. September, 31. Oktober, 30. Novem-
ber und 31. Dezember 1918 zu zahlenden Beträgen
von je
50 676 Kilogramm Feingold und
115 635 000 Rubel in Banknoten, und zwar
75 737 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
37 878 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

Die Teilbeträge sind in Orscha oder Pskow den Be-
auftragten der deutschen Regierung zu übergeben; die Be-
auftragten werden beim Empfang eine vorläufige Quittung
ausstellen, die nach Abschluß der Prüfung und Zahlung
des Goldes und der Noten durch eine endgültige Quittung
ersetzt werden soll.

§ 2. Ein Betrag von einer Milliarde Mark soll durch
Lieferung russischer Waren nach Maßgabe des
dabei zu treffenden besonderen Vereinbarungen getilgt
werden. Die Waren sind im Werte von je 50 Mill. Mark
b. am 15. November und 31. Dezember 1918 im

Wort je 150 RM. März bis zum 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember 1918, im Werte von 300 Millionen Mark bis zum 31. März 1920 zu liefern; soweit die Lieferungen bis zu diesen Terminen nicht erfolgen können, würde der jeweils fehlende Betrag alsbald entweder in deutschen Reichsbanknoten zum Nennwert oder in Feingold oder Rubeln nach dem Verhältnis drei zu zwei, und zwar zu einem jeweils festzusetzenden Kurse, zu begleichen sein.

§ 3. Ein Betrag von 2 1/2 Milliarden Mark wird bis zum 31. Dezember 1918 durch Übergabe von Titeln einer vom 1. Januar 1919 an mit 6 vom Hundert verzinslichen und mit 1/2 vom Hundert zusätzlich der ersparten Zinsen zu tilgenden Anleihe beglichen werden, die von der russischen Regierung im Nennbetrage der bezeichneten Summe in Deutschland aufgenommen wird, und deren Bedingungen als Bestandteil dieser Vereinbarung gelten sollen. Als Sicherheiten für die im Absatz 1 bezeichnete Anleihe sollen bestimmte Staatskennzeichen, insbesondere auch die Postgebühren für gewisse an Deutsche zu erteilende wirtschaftliche Konzessionen haften; die Sicherheiten sind im einzelnen durch eine besondere Vereinbarung festzusetzen, dergestalt, daß die veranschlagten Jahresumläufe aus ihnen den Jahresbetrag der Verzinsung und Tilgung um mindestens 20 vom Hundert übersteigen.

§ 4. Wegen des Restbetrages von 1 Milliarde Mark bleibt, soweit seine Zahlung nicht mit Zustimmung Deutschlands von der Ukraine und Finnland bei ihrer Vermögensaufeinanderbereinigung mit Rußland übernommen wird, eine besondere Vereinbarung vorbehalten.

In der russischen Staatsbank waren vor der Revolution ca. 3 1/2 Milliarden in Gold. In dieser Hinsicht dürfte also die Durchführung des Vertrages keine Schwierigkeiten machen.

Hauptfrage ist schleunigster Warenaustausch!

Weit wichtiger als die Kriegsschadensabklärung wird für uns der nunmehr beginnende, möglichst umfangreiche Warenaustausch sein. Denn jetzt müssen wir in Rußland die Beziehungen gewinnen, die uns den russischen Markt für die Zukunft sichern und uns den Ersatz für die verloren gegangenen Absatzgebiete in anderen Erdteilen verschaffen.

Die russische Goldzahlung.

Nach Ausweis der russischen Staatsbank vom 5. November 1917, dem letzten, der in Petersburg veröffentlicht wurde, verfügte die Bank damals noch über 1 292 Millionen Rubel in Gold. Den Goldrubel zur alten Relation von 3,20 Mark gerechnet, ergibt das die Summe von 4137,6 Millionen Mark.

Was ferner das von Rußland zu liefernde Feingold betrifft, so hat 1 Kilogramm davon einen Wert von 2790 Mark, also 245 564 Kilogr. einen Wert von 685 123 560 Mark.

Dora Kaplan hingerichtet.

Das Todesurteil gegen die Attentäterin auf Lenin, Dora Kaplan, ist am 4. September vollzogen worden.

Die Dmsker erklären uns den Krieg!

Die bürgerliche Gegenrevolution in Vorderasien, gleich hinter dem Ural, die von dem Großfürsten Michael mit Englands Geld betrieben wird, hat uns den Krieg erklärt:

Eine „Echo“-Meldung, daß die sogenannte Dmsker Regierung sich als im Kriegszustand gegen Deutschland erklärte und zahlreiche Verhaftungen vornahm, gilt als Antwort der Entente auf die Moskauer scharfen Sowjetmaßnahmen.

Krieg aller gegen alle.

Kriegszustand in Wladivostok.

Wegen der sich fast jeden Tag in Wladivostok wiederholenden Vorgänge, die auf den Kampf der verschiedenen Regierungen untereinander zurückzuführen sind, hat General Diani trotz des Widerspruchs des amerikanischen Botschafters in der ganzen Stadt und in einem Umkreis von 50 Kilometern den verschärften Kriegszustand eingeführt. In den Straßen patrouillieren chinesische, französische und japanische Soldaten.

400 Soldaten des Generals Horvat ausgewiesen.

400 Russen, die unter dem Kommando des Generals Blochschow standen und dem General Horvat gegen die Bolschewiki zur Gewalttätigkeit verhelfen wollten, wurden aus Wladivostok ausgewiesen, nachdem ihre Entwaffnung durch die Tscheko-Slowaken (die Russen sind zu allem zu gebrauchen! Reulisch kämpften sie für Horvat!) erfolgt war.

Horvat des Verrats und der Spionage angeklagt.

Der bisherige Günstling der Entente, General Horvat, der vor einigen Tagen verhaftet wurde, die oberste Gewalt an sich zu reißen, wird von der Entente, nachdem er der Einladung, sich den Vertretern der Entente zu stellen, nicht gefolgt ist, des Verrats und der Spionage angeklagt. Dieses Verfahren gegen Horvat kann schlimme Folgen haben, da hinter Horvat fast ganz Sibirien, soweit es nicht bolschewistisch ist, steht und er den größten Einfluß in der Mandtschurei besitzt.

Als Nachfolger des ermordeten Kommissars Irtzig wird vielfach der aus Finnland gekommene und für Wien als Botschafter bestimmte Kamienew genannt.

„Strafexpedition gegen Rußland“

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Engländer aus Wut über das Vorgehen der Sowjetregierung (gegen englische Verschöbierer) sofort Schritte bei allen verbündeten Mächten unternommen haben, um eine gemeinsame Strafexpedition gegen Petersburg zu senden. Es sollen mehrere tausend Soldaten in dem von England besetzten Nordhafen landen. Die aufständischen Bauern (haha! die sollen die Kasanier aus dem Feuer holen!) sollen mit Waffen und Munition versehen werden, und der Vormarsch von Petrosawodsk, das die Engländer besetzt haben, gegen die 300 Kilometer weit entfernt liegende Hauptstadt beginnen.

England selbst wird sich dabei die Finger nicht verbrennen! Von einem „Nordhafen“ aus versucht man ja schon lange, nach dem Süden zu kommen, aber es gelingt nicht. Und der Winter naht schnell, so daß die Landung der Engländer im Norden ohnehin ein großes Mißli bedeutet.

In Moskau wird man sich keine Angst dadurch einlagen lassen.

Die Verherrlichung des Moskauer Attentats in Frankreich.

Der „Populaire“, das Blatt der feigen sozialistischen Mehrheit in Frankreich, erhebt scharfen Einspruch dagegen, daß die Pariser Presse den Mordanschlag gegen Lenin verherrliche. Der Verband kämpfe in Wahrheit nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die russischen Arbeiter und Bauern.

Entente-Spionage in der Schweiz

Bereits mehrere Hundert Verurteilungen.

Eine süddeutsche Zeitung hat kürzlich eine anscheinend von einem Schweizer herrührende interessante Ausföhrung über die Ententespionage in der Schweiz gebracht. Hiernach betragen im letzten Jahre die Verurteilungen in der Schweiz wegen Spionage zugunsten der Entente das Achtfache der Verurteilungen wegen Spionage zugunsten der Mittelmächte.

Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Schweizer Presse immer wieder sich mit dem unheilvollen Treiben der Spionage, insbesondere der der Entente, befaßt. Neuerdings behandelt dieses Thema im Züricher „Gritkaner“ der bekante Rechtsanwalt und Schweizer Major Dr. Enderli in Zürich.

Er weist darauf hin, daß der Oberste Strafgerichtshof schon mehrere Hundert Verurteilungen wegen verbotenen Nachrichtendienstes hat aussprechen müssen, und daß fast täglich neue Spionagefälle die Gerichte beschäftigen.

Enderli erwähnt einige Fälle von Verurteilungen von Ententespionen in der Schweiz zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen, und von zwei in Zürich als Radnerinnen tätig gewesenen Mädchen, die in Hannover und München langjährige Zuchthausstrafen wegen Landesverrats erlitten haben.

Alle diese Personen waren Opfer von gewissenlosen Agenten, deren Auftraggeber letzten Endes im französischen Konsulat in Zürich oder in der französischen Botschaft in Bern zu suchen waren.

Als eine besonders schwere Verletzung der Neutralität des Landes empfand Dr. Enderli den kürzlich vor dem Bundesstrafgericht verhandelten Fall, der den Diebstahl von Telegrammrollen des Telegraphenbeamten in Zürich betraf. Drei Telegraphenbeamte waren durch Mittelmänner des italienischen Militärattache in Bern gegen Zusicherungen hoher Belohnungen überredet worden, Staatsdepechen der Mittelmächte an ihre Gesandtschaften in Bern, sogar auch solche an das Schweizer politische Departement in Bern zu entwerfen und dem italienischen Militärattache zur Verfügung zu stellen.

Mit Recht hebt Dr. Enderli hervor, daß die Bemühungen der Behörden, der Spionage in der Schweiz ein Ende zu bereiten, so lange erfolglos bleiben müssen, als die Mitglieder der Gesandtschaften und der Konsulate ihre völlerrechtliche Unverletzlichkeit in der geschilderten Weise mißbrauchen.

Wer soll die Kriegsschulden bezahlen?

Englands Angst vor dem, was nach dem Kriege kommt.

England hat zuerst versucht, durch sehr hohe Steuern die Kriegsauswendungen ohne Anleihen aufzubringen, um das Volk vor ruinösen Steuern nach dem Kriege zu bewahren. Es hat aber trotz der hohen Steuern auch große Anleihen aufnehmen müssen; und so droht der Zukunft die volle Gefahr einer riesenhaften Schuldenlast.

Einer der ersten Finanzfachleute Englands, Prof. Nicholson, behandelt dieses trübe Kapitel soeben im „Scotoman“. Er schreibt:

Jährlich 16 Milliarden Mehrbedarf.

Niemand erwartet das Ende der Kämpfe vor April 1919, und dann kommen die Kosten für die Demobilisierung und die Sicherung gegen deutschen Verrat. Der Friede muß ein bewaffneter sein. Der Wiederaufbau des Handels und die sozialen Reformen erfordern weitere Kosten. Um die normalen Ausgaben wieder durch normale Einnahmen zu decken und alle Schulden zu fundieren, sowie die Zinsen und die Rückstellung für die Tilgung aus den Steuern zu bezahlen, ist die Schätzung einer fünfmal größeren Einnahme aus Steuern als vor dem Kriege mit 800 000 000 Pfund Sterling wohl nicht zu hoch gegriffen.

Gegen Vermögensabgabe, weil Produktionsverminderer.

Nicholson schreibt weiter:

Nach dem Kriege wird die Demokratie den größten Teil der im Kriege gewachten Schulden hauptsächlich — wenn nicht ganz — auf den Einkommensteuerzahler abwälzen wollen. Während des Krieges ist die Einkommensteuer eine progressiv steigende geworden, was auch nach dem Kriege weiter der Fall sein wird. Die Vermögensabgabe ist keine neue Erfindung. Ihr Grundgedanke ist, einen Teil der Staatsschuld zu tilgen, damit die Zinsen auf den verbleibenden Rest durch die gewöhnlichen Steuern aufgebracht werden können. Das einfachste Mittel wäre die Herabsetzung des Zinsfußes, aber Nichtanerkennung der Staatsschuld und Kontraktbruch widersprechen unseren hochgehaltenen Idealen, und seine Gefahren hat man zwingend an dem russischen und deutschen Beispiel gesehen.

Der Verfasser zieht dann gegen die Befürworter der Vermögensabgabe zu Felde und hebt die schlechten Erfahrungen hervor, die man mit dieser Steuer in den Einzelstaaten der Vereinigten Staaten gemacht hat. Er beruft sich auf den schroff ablehnenden Standpunkt der größten amerikanischen Fachleute in Finanzfragen, Professoren Blehn und Seligman. Die Ungleichheit in der Besteuerung und die technischen Schwierigkeiten werden eingehend geschildert.

„Die arbeitenden Klassen würden ganz verschont bleiben, auch kann man die Gehirnarbeit nicht nach einem Steuersatz bewerten. Eine Steuer, die der Produktionskraft Abbruch tut, trifft auch die Steuerkraft selbst.“

In jedem Geschäft muß der Umsatz im Verhältnis zu dem darin arbeitenden Kapital stehen. Wenn die Vermögensabgabe nicht bar bezahlt werden kann, muß solche von den Banken entlehnt werden. Würde es nicht für den Geschäftsmann nachteilig sein, wenn er einen Teil seines Geschäftes seinem Bankier

verpfändete? Durch diese Steuer würde die Produktionskraft der Handelsgesellschaften gebremst. Der wichtigste Einwand gegen die Steuer ist aber der: Ist durch die Vermögensabgabe eine Garantie dafür gegeben, daß durch die Einkommensteuer erhöht wird?

Und woher Hilfe? Niedrigere Zinsen oder Zwangsanleihe.

Also schließt Nicholson:

„Der staatliche Geldbedarf wird weiterhin auch durch Anleihen gedeckt werden müssen. Zum gegenwärtigen Zinsfuß bedeuten jede weiteren 1000 Millionen Fund Schulden über 50 Millionen Pfund Steuern, ohne Rückstellung für die Tilgung. Neuseeland hat bereits den Weg zu einer Anleihe zu niedrigerem Zinsfuß gezeigt. Eine Zwangsanleihe — selbst ohne Zinsen — würde eine geringere Belastung darstellen, als eine Zwangsbesteuerung ohne Rückstellung des Kapitals.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 7. September 1918.

Der türkische Großwesir Talaat Pascha ist in Berlin eingetroffen.

— Beschlagnahme ist alles Getreide, das ganz oder teilweise zur menschlichen Ernährung verwendet werden soll.

Die Nachfrage nach Normalshuhen ist sehr groß gewesen. Die Fabrikanten sind verpflichtet, 20 v. H. der ihnen zugewiesenen Leder zu Normalshuhwert zu verwenden. Der Zugang an Leder hat sich in der letzten Zeit gehoben. Bei Sohlenleder ist die verfügbare Menge jetzt a. B. doppelt so groß wie im Juli. Der Preis für Normalmännerstiefel schwankt zwischen 28 und 29,5 Kr.

— Der Kongreß der Südamerikanischen Republik Peru billigte das Abkommen zwischen Peru und den Vereinigten Staaten über die Benutzung der deutschen Schiffe, die in Callao interniert sind, durch die Vereinigten Staaten.

Die diplomatischen Beziehungen mit Peru sind seit dem 8. Oktober v. J. abgebrochen, eine Kriegserklärung ist nicht erfolgt. Die Zahl der deutschen Schiffe in Callao wird verschiedenes angegeben, es sollen 10—16 sein, die von der schon vor einiger Zeit verfügten Beschlagnahme betroffen worden sind.

— Nachdem die luxemburgische Kammer der Regierung mit 26 gegen 24 Stimmen das Vertrauen verlor, hat, ist das Kabinett Kauffmann (Rechtspartei) zurückgetreten.

— Ein schwedischer Altkutter fand zwischen Örd und Hamstholm eine riesenhafte Ballonhülle im Wasser treiben.

— Das Schloß des Kriegsherrn und Generalstabschefen, Bratianski bei Bredeal in Rumänien wurde am 27. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung Rumäniens, in Brand gesteckt. Es ist ganz niedergebrannt.

— Haimose Schang ist mit großer Mehrheit zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt worden. Die Wahl des Vizepräsidenten ist auf ein späteres Datum vertagt worden.

— Die Wehrerhebung in Dänemark betrug am 1. Juli 1918 2 990 000 gegen 2 960 000 am 1. Juli 1917.

— Das neue holländische Kabinett, dessen Bildung unmittelbar bevorsteht, soll eine teilweise Demobilisation durchführen wollen.

Der Hetman der Ukraine ist am Sonnabend beim Kaiser auf Wilhelmshöhe gewesen, der dort bei dem Empfange eine Ansprache an den Gast richtete, worin er u. a. sagte:

„Daß sich durch die gemeinsame Arbeit der in der Ukraine weilenden deutschen Truppen und Beamten mit den ukrainischen Behörden zwischen unseren Völkern mehr und mehr ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens zu entwickeln beginnt, gezeitigt mir zur besonderen Freude.“

Der Hetman, dessen Gefolge in bordeauxroter Uniform mit historischen Säbeln erschien, gab in seiner Antwort der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, „daß die schon so glücklich eingeleiteten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem mächtigen Deutschen Reich und der Ukraine sich immer mehr vertiefen werden zum Segen beider Völker.“

Locales und Provinzielles.

Geisenheim, 10. Sept. Am Freitag Nachmittag um 5 Uhr findet auf dem Rathause eine Stadtverordneten-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Mitteilung eines Antwortschreibens des Magistrats auf die Eingabe der Stadtverordneten vom 15. Juni d. Js.
2. Wahl von 2 Beisitzern und deren Stellvertretern für die demnächst stattfindende Stadtverordnetenwahl.

Geisenheim, 9. Sept. Der Kaufmännischer Verein Mittel-Rheingau hat es sich zur Aufgabe gemacht, die neuesten Kriegsteuer-Gesetze in öffentlichen Vorträgen durch Fachmänner erörtern zu lassen. So wird, wie bereits angekündigt, der Syndikus der Wiesbadener Handelskammer, Herr Dr. Otto am kommenden Donnerstag den 12. Sept. abends 8 Uhr im Hotel zur Linde in Geisenheim über „Die Getränke-Steuer-Gesetze“ sprechen. Für den Rheingau kommt insbesondere das neue Weinsteuer- und Umsatzsteuergesetz in Betracht. Bei der Neuheit der Vorschriften, die finanziell sehr eingreifend wirken, ist die Kenntnis der Gesetze für jeden Weinhändler, Wirt, Weinerzeuger und Private von großer Wichtigkeit. Die Bestimmungen über Umfang und Eintritt der Steuerpflicht, steuerpflichtigen Wert, Anmeldung und Feststellung der Steuerbeträge, Zulänglichkeit der Wertanmeldungen, Abgabebeschränkungen für Weintrauben und Traubenmaische, Steuerbefreiungen, Anzeigepflicht, Buchführung, Bestandsaufnahmen und Strafen sind so wichtig, daß es niemand versäumen sollte, den Vortragsabend zu besuchen.

Geisenheim 10. Sept. Am 7. Sept. 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. IV. 300/9. 18. RRA.) zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12. 17. RRA. vom 22. Dezember 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Viehtauen, Jelten (auch Jirtus- und Schaububenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen, (auch Bagendecken), Theaterkulisen,

Banoramaleinen erschienen. Während bisher die beschlagnahmten Gegenstände, solange sie für den bisherigen Zweck weiter verwendet werden, keiner Meldepflicht unterliegen, trifft dies in Zukunft nur noch für beschlagnahmte Marfiken zu. Die anderen beschlagnahmten Gegenstände sind, auch wenn sie für ihren Zweck weiter verwendet werden, auf einen besonderen Meldeschein zu melden. Im übrigen sind die Meldungen, die bisher monatlich zu erfolgen hatten, dahin eingeschränkt worden, daß zunächst nur noch der Beginn des 7. Sept. 1918 tatsächlich vorhandene Bestand bis zum 20. Sept. 1918 zu melden ist, während die späteren Meldungen nur die bis zum Beginn des ersten Tages eines jeden Monats hinzutretenden Mengen zu umfassen haben. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Bürgermeisterämtern einzusehen.

Marienthal, 9. Sept. (Festtag.) Die Oltav von Maria Geburt war auch dieses Jahr außerordentlich gut besucht. Die Zahl der Beichten und Communionen stieg gegen früher fast um ein Drittel. In hohem Grade fiel der Ernst und die Innerlichkeit auf, mit der die Pilger sicher unter Druck der Ereignisse ihre Wallfahrt machten. Selbst die Kinder deren Standesflag am Mittwoch abgehalten wurde, zeigten hohen Ernst und die Ordner hatten leichte Arbeit. Unsere kleinen und großen Pilger hatten auch ihre großen und schweren Anliegen und die beiden Redner P. Pacifikus Wehner und P. Ludger Oppenberg redeten in ihren gediegenen Vorträgen den Zuhörern so einschneidend und doch so tröstlich zu Herzen, daß die Andacht und Stimmung der Pilger wohl zu verstehen war. Allgemein wurde gerade in dieser Oltav das Fehlen einer Pilgerhalle sehr bedauert. Fast ein Duzendmal störten Regenschauer den Gottesdienst. Man muß sie gesehen haben, diese nahezu tausend Pilger, die am Vorabend daher kamen fern aus dem Kohlengebiet von Saarbrücken, von der Nahe, aus den Tälern des Hoch- und Soonwaldes aus der Pfalz, der Röhn und dem Taunus wie sie nach Obdach suchten und keines fanden, um die Notwendigkeit einer Pilgerhalle zu verstehen. Wie wir hören, wird dieses Werk, gewiß das dringendste und notwendigste für den Wallfahrtsort auch das nächste sein, das in Angriff genommen wird.

Nüdesheim, 9. Sept. Am 18. Juli wurde hier im Rhein die Leiche eines Mannes von etwa 20—23 Jahren gelandet. Es fehlte dieser Leiche die rechte Hand. In den Taschen der Kleider fand man bei ihr eine Zeitkarte der Wiesbaden-Mainzer Straßenbahn mit dem Bild des Inhabers Otto Wolk und eine silberne Taschenuhr mit Goldrand und einer Widmung der Mainzer Freiwilligen Feuerwehr aus dem Juli 1905 und der Inschrift „Ihrem Kameraden Georg Waaser“. Näheres, ob Selbstmord oder Unglücksfall, konnte noch nicht ermittelt werden.

Aus dem Rheingau, Allenthalen ist der Stand der Reben günstig. Sie haben sich in den warmen Tagen des August sehr gut entwickelt und sind hinsichtlich der Güte im besten Stand, werden auch in den Wochen bis zum Herbst sich noch günstig entwickeln können. Die zu erwartende Menge dürfte überall durchaus zufriedenstellend sein. Das freihändige Weingeschäft ist sehr ruhig und nur ganz vereinzelt werden Verkäufe vollzogen. Dabei werden sehr hohe Preise bezahlt.

Wiesbaden, 3. Sept. Der kürzlich verstorbenen unverheiratete Architekt Wilhelm Wendemius hat sein ganzes Vermögen von annähernd 700 000 Mark restlos den Waisen gefallener Krieger testamentarisch zugewandt. Seine Bibliothek ließ er der Nassauischen Landesbibliothek überweisen.

Vom Wein. In einem Schreiben geht der Verein Leipziger Weinhändler gegen den Weinwucher vor. Er erklärt, daß schon Vorverkaufe in 1918 Trauben vollzogen worden seien, wobei für die geringwertigste Traube 350 Mk. für den Zentner gefordert und bezahlt worden wären. Für das Liter und auch die Flasche Wein mache dies 10,00 Mk. aus. Deshalb müsse der Verein das Verbot aller Versteigerungen ohne Ausnahme von Trauben, Traubenmaische, Most und Wein, die Festsetzung von Erzeuger-Nichtpreisen für die 1918er Weine auf der Grundlage der 1917 zur Erntezeit bezahlten, die Ungültigkeitserklärung der schon vollzogenen Abschlüsse von Weinen der 1918er Ernte verlangen.

Aus der Rheinpfalz, 8. Sept. Die einzelnen Weinbauvereine nahmen gegen die Einführung von Höchstpreisen für den Wein Stellung. Der Weinbauverein Rhodt mit etwa 200 Mitgliedern hatte eine Versammlung, in der bestimmt erklärt wurde, daß durch Höchstpreis nur der Erzeuger, der Winger geschädigt werde. Der Weinhandel werde sich den betr. Maßnahmen entziehen können so durch Verschneidung von Verbrauchswein mit Qualitätswein oder durch Ausfuhr des Weines nach Hessen und Preußen. Nach Einfuhr der Höchstpreise aber würden die Weintrinker den Wein keinen Pfennig billiger erhalten. Für den 1917er Oberhaardter Riesling hätten die Winger von den Weinhändler 3000 Mark für die 1000 Liter bekommen und heute koste dieser Wein 7000—8000 Mk. Auf die Weinbauern wurde geschimpft nur der Kettenhandel habe den Wein verteuert. Wenn der Weinhandel seinen leicht verdienten Kriegsgewinn habe einstecken können, so solle man auch dem unter unsäglichen Mühen und Beschwerden arbeitenden Winger sein Recht lassen. Man habe auch wohl ganz vergessen, in welcher großen Notlage und Verschlebung der Winger Jahre hindurch sein Leben habe fristen müssen. Erbittert seien die Winger auch darüber, daß gerade nur die Verbrauchsweine mit Höchstpreisen bedacht werden sollen.

Vom Mittelrhein, 6. Sept. Bei Kripp wurde im Rhein die Leiche eines Jungen von etwa acht Jahren gelandet. Die Leiche hat helles Haar von kurzem Schnitt, besitzt eine Größe von 1,15 Meter und trägt einen dunklen gestreiften Anzug mit blauem Matrosenträger, ferner schwarze Strümpfe und Lederschuhe mit Holzsohlen. Näheres konnte über ihn noch nicht festgestellt werden.

Würzburg, 8. Sept. Einen Eisenbahnwagen Wein im Wert von 46 000 Mark suchten 2 Betrüger bei einer größeren hiesigen Weinhandlung zu erschwindeln. In der Uniform eines Bizfeldwebels und Unteroffiziers erschienen sie und legten einen gefälschten Ausweis vor, wobei sie erklärten, von ihrem Regiment beauftragt zu sein Wein zu kaufen, der nach Ankauf von der Zahlmeisterei

bezahlt werde. Hierauf begaben sich die Beiden nach Nürnberg wo sie angeblich bei der Linienkommandantur einen Wagen bestellen wollten. Sie teilten dann mit, daß sie keinen Wagen im Augenblick bekommen könnten, und um Verladung des Wagens nach Nürnberg bitten müßten. Die Beiden wurden im Benehmen mit dieser hierhin gelockt und verhaftet. Sie gaben dann zu noch weitere Betrügereien verübt zu haben. Es handelt sich um 2 aus einer Militär-Gefangenen-Kompagnie entsprungene Soldaten.

X Rheinhöllen, (Hunsrück), 5. Sept. Zwei Güterzüge stießen im Bereich des hiesigen Bahnhofes zusammen. Der eine konnte nicht rechtzeitig gebremst werden. Ein Packwagen wurde stark beschädigt, Leute trugen keinen Schaden davon, da das Personal sich durch Abspringen zu retten vermochte. Die Aufräumungsarbeiten dauerten einige Zeit, sodaß für die Personenzüge Verspätungen entstanden. Der Schaden ist gering.

X Von der Mosel, 9. Sept. Auf dem Bahnhof Carden (Mosel) langte am 28. August ein Eisenbahnwagen vom westlichen Kriegsschauplatz an, der nach Ausweis des Frachtbriefes 1500 leere Weinflaschen enthalten sollte. Tatsächlich war der Inhalt ein anderer, denn er bestand aus 30 Kisten mit je 50 Flaschen deutschen Kognak, verschiedene Risten mit Fleischkonserven, neuen Säcken, Seife, Bindfäden (Friedenswolle) und anderen schönen Dingen. Ein Soldat aus Wormern a. d. Mosel sollte die Sachen erhalten. Die mit der Entladung beschäftigten Vertrauten wollten ihre Arbeit nicht „trocken“ vollziehen und führten sich eine Flasche Kognak zu Gemüte. Da sie dabei zwei Arbeiter des Bahnhofes mitgehen ließen, kam die Geschichte heraus, denn die Eisenbahn war nicht mehr „alkoholfest“ und vermochten ihrem Dienst nicht mehr nachzukommen. Der Vorsteher der Güterabfertigung wollte wissen, wo sie sich so begossen hatten und da kam es denn heraus, daß in dem Wagen nicht leere Flaschen sondern Kognak war. Darauf erfolgte Beschlagnahme des schon entladenen Gutes. Es muß hier wohl eine größere Schiebung vorliegen. Untersuchung ist eingeleitet.

Die Werkvereine und die Kartoffelverteilung. Der Verband Mitteldeutscher Werkvereine, Sitz Frankfurt a. M. veröffentlicht folgende an das Reichsernährungsamt und an die Kommunen gerichtete Eingabe bezw. Entschädigung: Der Verband Mitteldeutscher Werkvereine Sitz Frankfurt hält eine wöchentliche Kartoffelmenge von 10 Pfd. auf den Kopf der Bevölkerung für die notwendige Mindestmenge für dieses Wirtschaftsjahr und bittet das Reichsernährungsamt die Kopfmenge auf dieser Höhe festzusetzen und Selbstentkennung der Kartoffeln der Bevölkerung zu ermöglichen. Die Kartoffeln werden sorgfältiger in den einzelnen Haushaltungen behandelt und aufbewahrt als bei der Masseneinkellung bei den Gemeinden. Durch die Masseneinkellung sind große Menge dem Verderben verfallen. Die Bevölkerung hat sich namentlich im letzten Wirtschaftsjahr im Allgemeinen an ein besseres Wirtschaften und an ein besseres Auskommen mit den eingelegten Kartoffelmengen gewöhnt, sodaß das Einkellern der Kartoffeln der Bevölkerung ohne Bedenken gewährt werden kann. Der Verband ersucht ferner die Arbeitgeber und Gemeinden der minderbemittelten Bevölkerung Vorschüsse zum Einkellern der Kartoffeln zu gewähren.

Hunde an die Front.

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Weg abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsgebrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Akredale-Terrier, Rotweiler, Jagdhunde, Vonderberger, Neufundländer, Beinhardiner Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, mindest 1 Jahr alt und von über 40 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Jagdrevierbesitzern in Hundeschulen abgerichtet und im Lebensfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Credonangen.

Als Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes! Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Dalensfelde, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Gottesdienst für Kloster Marienthal.

Sonntag, den 15. September, Fest der 7 Schmerzen. An dem Feste der 7 Schmerzen können alle Gläubigen in der hiesigen Wallfahrtskirche einen vollkommenen Ablass gewinnen, so oft sie die Kirche besuchen und nach der Meinung des hl. Vaters beten. Beichte und Kommunion sind vorgeschrieben. Der Ablass kann gewonnen werden von Samstag mittags 12 Uhr bis Sonntag abend. Er kann den Verstorbenen zugewendet werden.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 9. Sept. Abends. Amtlich. Weiderseits Peronne-Cambrai sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert. Von den übrigen Kampfabschnitten nichts Neues.

TU Berlin, 9. Sept. Unsere U-Boote versenkten im Sperrgebiet des Mittelmeeres 17 000 br. reg. ton. feindlichen Handelschiffsräume, darunter den beladenen englischen Munitionstransporter „Marie Juliane“ 3106 br. reg. ton., im Ägäischen Meer den französischen Truppentransporter „Pan“ 3471 brt., auf dem Wege von Marseille nach dem Ägäischen Meer und den französischen Postdampfer „Balcan“ 1709 brt. auf dem Wege von Frankreich nach Corsica; mit diesem sind nach feindlicher Zeitungsmeldung 400 Soldaten untergegangen. Ein deutsches U-Boot drang in den durch den Sperre geschützten Hafen Stavros (Aegeis) ein und erzielte einen Torpedotreffer auf einen englischen Kreuzer der Juno-Klasse, 5700 brt. Trotz heftigster Gegenwehr gelang es dem U-Boot den Hafen wieder zu verlassen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine. TU Berlin, 10. Sept. Den Leipziger Neuesten Nachrichten wird von ihren Berliner Redaktionsbüro gemeldet, daß die über Wien in die deutsche Presse lancierten Nachrichten von einer Umbildung oder gar von dem

Sturze des Ministeriums Hertling-Bayer-Friedberg in der Hauptsache auf Kombinationen von Leuten beruhen, deren innere Unruhe nur im Ministerstürzen ihre Befriedigung findet. Daneben freilich steht doch mit den Parteien wachsende Erkenntnis dahinter, daß es sich so wie bisher mit dem inneren Hader nicht weitergehen kann. Daß wir dazu kommen müßten, einen neuen Burgfrieden zu schließen, der am liebsten Ausdruck finden könnte, in einen Coalitionsministerium, an dem sich sämtliche Parteien beteiligen können.

TU Berlin, 10. Sept. Wie aus einer Verfügung der städtischen Schuldeputation an die Leiter der sämtlichen Berliner Gemeindefschulen hervorgeht, rechnen die städtischen Behörden mit einer baldigen Auflösung des Abgeordnetenhauses. Die Lehrerschaft wird aufgefordert, sich zu den Ehrenämtern des Wahlgeschäftes bereit zu halten.

TU Genf, 10. Sept. Nach einer Havasnote wurden die Stadtgebiete von Arras und Harzebroeck heftigstem deutschen Geschützfeuer ausgesetzt. Amiens wurde neuerlich mit deutschen Fliegerbomben beworfen. Ferner versichert die Havasnote, es hätte bisher nicht in den britischen Absichten gelegen, die dem Stadtbezirk Lens geltende gegenwärtige Maschinengewehr- und Geschützabteilung einzukleinen. Voller Vernichtung verfielen die Städte Vailleur und Doctra.

TU Genf, 10. Sept. Der Lyoner Progres meldet von der britischen Front: Die Stadt Lens, deren Einnahme durch die englischen Truppen Neuter schon vor 8 Tagen fälschlicherweise gemeldet hatte, sei noch wie vor im vollen Besitze der deutschen Truppen. Der Havas Korrespondent berichtet von der französischen Front, daß der deutsche Widerstand, der bereits mächtig sei, ständig zunehme, je mehr sich die Arme Mangin im Westen des Waldes Saint Gebain der Umgebung der Hindenburg-Linie nähert. Das deutsche Artilleriefeuer nehme dauernd an Heftigkeit zu. Einige Pariser Kritiker warnen erneut das Publikum vor übertriebenen Hoffnungen.

TU Bern 10. Sept. Aus Belfast wird angekündigt, daß die von Lord French angeregte Rekruten-Campagne in den letzten 3 Monaten in ganz Irland ein Ergebnis von nur 3700 Rekruten hatte. Da General French bis zum 1. Oktober ein Minimum von 50 000 Rekruten fordert, um auf die allgemeine Wehrpflicht in Irland verzichten zu können, wird sich die englische Regierung sehr bald wieder der Frage der irischen Wehrpflicht gegenüber finden.

TU Bern, 10. Sept. Aus amerikanischen Blättern geht hervor, daß die Küstenschiffahrt an der Atlantischen Seite Nordamerikas durch deutsche U-Boote dauernd beeinträchtigt wird. Nahezu täglich wird eine Anzahl von Fischdampfern versenkt. Der Aktionsradius scheint sich auf die ganze Küste Nord-Amerikas zu erstrecken. Das größte Opfer der letzten Tage war der japanische Dampfer „Tokuyama Maru“ 7000 ton. Er wurde in der Nähe eines unbekanntes canadischen Hafens versenkt. Die japanische Besatzung von 85 Mann wurde von einem amerikanischen Küstenfahrzeug aufgenommen und in Canada gelandet. Die „Tokuyama Maru“ war ein neues Schiff, das 1915 in Kobe fertig gestellt worden war.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 10. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht,

Heeresgruppe Böhn.

Bei Teilangriffen des Feindes nördlich von Merkem und nordöstlich von Ypern blieben kleine Grabenstücke in seiner Hand.

Weiterseits der Straße Peronne-Cambrai setzten die Engländer ihre Angriffe fort.

Ihr Hauptstoß richtete sich gegen Gulleaucourt und Ephehy. Der Feind wurde abgewiesen.

Auch am Abend am Walde von Havrincourt und südlich der Straße Peronne-Cambrai erneut vorbrechende Angriffe der Engländer scheiterten.

Teilkämpfe am Hononwalde südöstlich von Bernand und an der Straße Ham-St. Quentin.

Unsere in vorletzter Nacht vom Croza Kanal zurückgenommenen Vortruppen hatten gestern in der Linie Effigny-Bendeuil nur mit schwachen feindlichen Erkundungsabteilungen Fühlung.

Teilkämpfe südlich der Dife.

Artillerietätigkeit nördlich der Ailette.

Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf gegen Mittag wieder große Stärke an. Heftige bis zum Abend mehrfach wiederholte feindliche Angriffe scheiterten. Brandenburger Grenadiere zeichneten sich bei ihrer Abwehr besonders aus.

Zwischen Aisne und Vesle schlugen wir Angriffe der Franzosen ab.

Eigene erfolgreiche Unternehmen östlich von Reims, südwestlich von Parroy an der Lothringer Front und am Doler.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff

Aus aller Welt.

Kriegsgefangene beim Feuerlöschdienst. Auf der Vertreter-Versammlung der Kreis-Feuerwehr wurde ein Antrag eingebracht, Kriegsgefangene zum Feuerlöschdienst heranzuziehen zu können. Auf Ansuchen des Vorsitzenden des Kreisverbandes ist vom Gefangenen-Beschikungsamt der Weichsel eingegangen, daß die Weichselmänner Unterweisung erhalten sollen, in Brandfällen mit ihren Gefangenen zwecks Hilfeleistung zur Brandstätte zu eilen.

Tropfen gestohlen. Der Pastor in Betzdorf hatte seinen wertvollen Kahn aus Angst vor Dieben besonders gesichert. Er hatte drei starke Pfähle in den See geschlagen, und an diesen mit drei eisernen Ketten und drei Schlössern den Kahn angeschloffen. Als er dieser Tage den Kahn benutzen wollte, war er misfamt den Pfählen, Ketten und Schlössern verwickelt.

Vor Fuzug wird gewarnt! Eine beachtenswerte Kundgebung veröffentlicht der Magistrat von Bütow in Pommern. Sie besagt: „In letzter Zeit mehren sich die Fuzüge von Landeuten in die Stadt. Die Ursache liegt oft darin, daß die Betroffenen nicht mehr landwirtschaftliche Arbeiten verrichten wollen und hoffen, in der Stadt höhere Kriegszuwendungen und Beihilfen zu bekommen. Bei der jetzigen Wohnungsnot haben wir ein dringendes Interesse daran, den Fuzug von solchen Landeuten zu verhindern. Im Interesse der Volksernährung werden Arbeitskräfte auf dem Lande dringend gebraucht. Kriegerfrauen, die vom Lande in die Stadt ziehen, haben auf städtische Zuschüsse (Mietbeihilfen usw. zu den staatlichen Familienunterstützungen) nicht zu rechnen. Wir warnen die städtischen Hausbesitzer vor der Aufnahme vom Lande zuziehender Personen. Mietbeihilfen werden in solchen Fällen nicht bezahlt.“

Steuer-Bureaukratismus. In Kunig (Kreis Plegnitz) hatte auf dem dortigen Niedergut ein Arbeiter sieben Tabakpflanzen sich gekauft. Die Pflanzen gediehen im Garten sehr gut. Da erschien eines Tages der Steuerbeamte und verlangte 10 Pf. für jede Pflanze. Das war aber dem armen landwirtschaftlichen Arbeiter zu hoch, und er verzweigte die Pflanze. Da forderte der Beamte den Arbeiter auf, die Tabakpflanzen sofort zu vernichten. Als dies der Arbeiter nicht befolgte, zerknüllte der Beamte selbst die prächtig entwickelten Tabakpflanzen. — In den Zeiten des Tabakmangels wieder ein „Meißnerfischchen“ des heiligen Bureaukratismus!

Anträge zur Herabsetzung von Kriegsanleihe-Kursen. hat die Aktien-Gesellschaft „Vereinigter Baugewerker Papierfabriken“ in solchem Umfange erhalten, daß die Gesellschaft sich infolgedessen genötigt sah, eine Erhöhung des Grundkapitals um 225 000 Mark vorzuschlagen. In der Generalversammlung wurde die Genehmigung zur Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von 225 neuen Aktien über je 1000 Mark gegeben.

Berliner Früchte. Ein Berliner Madel in Knabenkleidung wurde auf dem Bahnhof Jüterburg angehalten, als es dort ohne Fahrkarte eintraf. Auf der Polizeiwache bestand die junge Reichsrau zunächst darauf, ein Junge zu sein. Sie nannte sich August v. B. und wollte in Charlottenburg wohnen. Erst später erklärte sie, die Tochter eines Zimmermanns v. B. in Berlin zu sein. Die Eltern waren während des Russeneinfalls nach Berlin geflüchtet. Der Vater wäre in Berlin geblieben, während die Mutter nach Eydikuhnen zurückkehrte. Da sich der Vater um sie nicht kümmerte, hätte sie die Absicht gehabt, zu der Mutter zurückzukehren. Um besser als blinder Passagier durchzukommen, ließ sie sich die Haare kurz schneiden und zog Knabenkleidung an.

Explosion in einer Pulverfabrik. In der Pulverfabrik von Franz Winterholler in Tharand fand eine Explosion statt, die auf noch nicht geklärtete betriebstechnische Ursachen zurückzuführen ist. Außer dem Sachschaden sind einige Menschenleben zu beklagen.

Städtische Zwangsanleihe. Die Stadt Warschau hat bei wohlhabenden Einwohnern eine Zwangsanleihe ausgeschrieben. Da von den vom Magistrat zur Anteilnahme an der sechsprozentigen Anleihe benannten 4300 Personen bis jetzt erst 1200 Personen vorschrittsgemäß die Anleihe erworben haben und die vom Magistrat ausgehenden Mahnungen nicht den gewünschten Erfolg erzielten, wurde von der Finanzabteilung der Stadtverwaltung beschlossen, dem Vollstreckungsdienst Auftrag zur Eintreibung der einmaligen Steuer in Höhe von 20 Prozent der rückständigen Summe unter gleichzeitiger Erhebung von 1 Prozent Zuschlag für jeden verspäteten Monat zu erteilen.

Die Urlauber als Mittagsgäste. Eine in der gegenwärtigen Zeit recht selten gewordene menschenfreundliche Gesteinnung gibt der Schmiedemeister Vichert in Niederweitzky kund, indem er schon seit längerer Zeit jeden aus dem Dorfe stammenden Kriegsteilnehmer, wenn er nach der Heimat auf Urlaub kommt, einmal zu sich zum Mittagessen einladet. So kommt es fast allmählich vor, daß einer oder manchmal mehrere Feldgrauen zugleich bei ihm zu Gast sind und sich am familientischen an Speise und Trank, sowie an den freundlichen Worten des Gastgebers laben können.

Vorkarten auf Vorfuß. Die vorzeitige Befreiung der Proimarken durch die Wäldereien hat in Rötten zu erheblichen Schwierigkeiten geführt. Am Mittwoch und Donnerstag erschienen Hunderte von Frauen auf dem Rathaus und verlangten Proimarken. Er stellte sich heraus, daß sie mit ihren Marken sehr unwirtschaftlich verfahren und sie schon 8 bis 14 Tage vor der Gültigkeit in Zahlung gegeben hatten. Da Sonderbewilligungen seitens des Magistrats nicht gegeben werden konnten, wurde jeder Frau, um der augenblicklichen Not zu steuern, eine Brotmarke vorschußweise gegeben und bei der Verteilung der neuen Marken in Abzug gebracht. Um aber den betreffenden Familien etwas entzogenzukommen, gab man für jede

abgezogene Brotmarke eine Anweisung auf zwei Pfund Kartoffelweizenmehl. Den Wäldereien aber wurde strengste Beweise gegeben, Marken nicht vor dem Gültigkeitstermin anzunehmen.

Die endlosen Pilzvergiftungen haben die großstädtische Presse endlich zu der Erkenntnis gebracht, daß die fortgesetzten Anregungen der Presse usw. zur Pilzverwertung die Schuld tragen. Jetzt heißt es an derselben Stelle, an der sonst zur Sammlung von Pilzen angeregt wird:

„Pilze dürfen nur von Kennern gesammelt werden!“
Wer ist Kenner? Wie wird man Kenner? Die Pensionärin in Potsdam, durch deren Suchen fünf Personen zu Tode gekommen sind, hatte nach einem „Merkblatt“ gesammelt. Diese Merkblätter, deren eines auch vom Reichsgesundheitsamt herausgegeben worden ist, ermächtigt für den Nicht-Kenner keine genügende Unterscheidung. — Wer Pilze nicht kennt, verschmeißt sie nur einmal, mit diesen Merkblättern fertig zu werden; er wird finden, daß „alles anders“ ist, daß man sich darauf nicht verlassen kann.

In Potsdam ist gegen die unglückselige Pensionärin Frau Windt eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Das Befinden der beiden noch in ärztlicher Behandlung stehenden Kranken hat sich soweit gebessert, daß sie sich jetzt außer Lebensgefahr befinden. Zwei Soldaten sind ebenfalls außer Gefahr.

Schweres Fliegerunglück in Thorn. Ein schreckliches Unglück, bei dem acht blühende Menschenleben den Tod gefunden haben, ereignete sich in Thorn-Moder. Ein mit zwei Unteroffizieren besetztes Flugzeug stürzte aus etwa 500 Meter Höhe aus bisher völlig ungeklärten Ursachen ab. Es durchschlug das Dachgeschoß des einstöckigen Wohnhauses des Händlers Matthias Jasztowski, Kapellenstraße 29, und drang bis in ein Zimmer ein, in welchem unglücklicherweise neun Personen versammelt waren. Durch den Aufschlag wurde der Benzintank zersprengt, das Benzin strömte aus und fing Feuer. Von den im Zimmer Anwesenden kamen nur zwei ohne Verletzung davon. Drei Frauen und drei Kinder konnten von der in kürzester Zeit erschienenen Feuerwehr nur noch als Leichen geborgen werden. Ein Kind erlitt nur Brandwunden leichter Art. Die Besatzung des verunglückten Flugzeuges bestand aus dem Flieger-Unteroffizier Kaubach und Lange, die als verstümmelte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen wurden. Der entstandene Brand wurde durch die Feuerwehr gelöscht, doch ist der Materialschaden beträchtlich. Die Ursache des Unfalles ist unauferklärt. Sie ist weder auf den Führer, einen erprobten und außerordentlich tüchtigen Unteroffizier, noch auf das Material zurückzuführen, da es sich um ein neues, mit allen Mitteln der Technik ausgerüstetes Flugzeug handelte, dessen Brauchbarkeit schon durch die verschiedensten Flugzeugführer erprobt wurde.

Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. IV. 300/9 18 R. N. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12. 17. R. N. A. vom 22. Dezember 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Vieklauen, Zelten, (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen, Panoramaleinen erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.
Das Gouvernement der Festung Mainz

Bekanntmachung.

Sonntag, den 14. ds. Mts., kommt der
Haushaltungszucker

für den Monat September in den hiesigen Geschäften zum Verkauf.

Die Vorlage der Zuckerkarte zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes hat am 11. und 12. ds. Mts. zu geschehen.

Auf die Person entfallen 900 Gramm. Düten resp. Packmaterial ist bei der Empfangnahme mitzubringen.

Geisenheim, den 10. Sept. 1918.

Der Magistrat: J. B.: Simbel, Beigeordneter

Bekanntmachung.

Die Fleischkarten werden am Freitag den 13. ds. Mts. vormittags ausgegeben wie folgt:

Von 9—10 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten
Nr. 1—150, 391—530, 751—850,
• 10—11 • • 151—300, 531—660, 851—960,
• 11—12 • • 301—390, 661—750, 961—1035.

Bei Empfangnahme der Karten sind die alten Lebensmittelkarten vorzulegen. Es wird daran erinnert, daß die Fleischkarten mit Lebensmittelkartennummern versehen sein müssen.

Personen, deren Karten beim Fleischempfang nicht vervollständigt sind, werden von den Metzgern zurückgewiesen.

Geisenheim, den 10. September 1918.

Der Beigeordnete: Simbel.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche Saatkartoffeln durch die Gemeinde zu beziehen wünschen, wollen ihre Bestellungen umgehend bei der Bürgermeisterei machen. Als Frühkartoffeln kommen Julinieren, Frühe Rosen und Kaiserkrone, für Spätkartoffeln vornehmlich Industrie in Betracht. Eine unbedingte Gewähr für die Einhaltung der Sorten kann nicht gegeben werden.

Geisenheim, den 9. Sept. 1918.

Der Magistrat: J. B.: Simbel, Beigeordneter

Grummetgras-Versteigerung

Das Grummetgras von den Gräfl. von Schoenborn'schen Wiesen „Sommerau und Rheinau“ in Geisenheim wird am

Freitag, den 13. September ds. Js.

vormittags 9¹/₂ Uhr an Ort und Stelle versteigert.

Die Versteigerung beginnt an der Sommerau-Wiese.

Hattenheim, den 8. September 1918.

Gräfl. vom Schoenborn'sches Rentamt

Bekanntmachung.

Im Laufe dieser und nächster Woche

Gasgelderhebung.

Es wird gebeten, Geld bereit zu halten.

Geisenheim, 24. Sept. 1918.

Die Stadtkasse: Wilhelmy.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Neußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schneider-Handwerk im Bezirke der Gemeinden der Landkreise Wiesbaden und Rheingau schriftlich bis zum 1. Oktober ds. Js. oder mündlich in der Zeit vom 21. bis einschl. 27. ds. Mts. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Neußerung kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 10—12 Uhr in den Diensträumen des Reichshauses Zimmer 4 erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Gemeinde das Schneiderhandwerk selbstständig betreiben, zur Abgabe ihrer Neußerung mit dem Bemerkten auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunkts eingehende Neußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Neußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Wiesbaden, den 5. September 1918.

Der Kommissar:
v. Heimbürg
Landrat.

INSERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der
GEISENHEIMER ZEITUNG.

Gewerbe-Verein

Der kaufm. Verein ladet zu dem am 12. ds. Mts. abends 8 Uhr stattfindenden Vortrag „Ueber Getränke und Umsatzsteuer“ ein. Den Mitgliedern ist der Besuch des Vortrages angelegentlich empfohlen.

Der Vorstand.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE

BUCHDRUCKEREI A. JANDER

**Arbeiter
und Arbeiterinnen**
nimmt ständig an
**Chemische Fabrik,
Winkel.**

**Tüchtige
Arbeiter und
Frauen**
gegen gute Bezah-
lung sucht die
Maschinenfabrik.

Saubere, zuverlässige
Putzfrau
für die Büroräume sucht die
Maschinenfabrik.

**3 oder 4 Zimmer-
Wohnung**
m. Zubehör zum 1. Oktober
oder früher gesucht.
Schwarz, Kgl. Lehranstalt

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Alle Obstarten
kauft fortwährend
Franz Rückert.
Geisenheim, Zollstraße 9a.

**Ohfena-Fleischextrakt
Ersatz**
eingedickte Suppenwürze
frisch eingetroffen.
Frau Rothhaupt
Marktstraße.

**Prima Schöfferhof
Flaschenbier**
J. Bach (zur Krone.)

Zahn-Praxis von G. ROST, Dentist

Sprechstunden bis auf weiteres:
Samstags von 10—12 Uhr u. 2—7 Uhr,
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.